

Zur Einführung : Stadtkultur, Lebensräume und Alltagswelten in Zürich

Autor(en): **Gyr, Ueli**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **82 (1986)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Einführung

Stadtkultur, Lebensräume und Alltagswelten in Zürich

Den Abonnenten und regelmässigen Lesern unserer Zeitschrift wird kaum entgehen, dass sich das vorliegende Heft von früheren Ausgaben unterscheidet. Es ist – bei gleichem Bezugspreis – umfangreicher angelegt, enthält zahlreiche Abbildungen, erscheint etwas früher als üblich und hat thematisch ausschliesslich mit der *Stadt Zürich* zu tun. Der Grund ist einfach und kaum zufällig. Er liegt in einem Anlass besonderer Art, nämlich in der *2000-Jahr-Feier* der Stadt Zürich.

Nach dem Entschluss, auch im Rahmen der Möglichkeiten eines volkskundlichen Fachorgans zum einmaligen Stadtjubiläum etwas beizutragen, gelangte die Redaktion an verschiedene Institutionen und Stiftungen und suchte um zusätzliche Finanzausschüsse nach. Zum einen geschah dies, um die erhöhten Herstellungskosten eines erweiterten Themenheftes in einer grösseren Auflage sicherzustellen, zum anderen aber auch, um über diesen Weg weitere private und öffentliche Kreise für volkskundliche Themen, Zugänge und Resultate im Bereich urbaner Forschungsbemühungen zu interessieren.

Dass der Versuch auf Anhieb gelang, ist dann nicht mehr selbstverständlich, wenn man bedenkt, welches kuriose Image und Ansehen der Volkskunde als wissenschaftlichem Fach in der breiten Öffentlichkeit noch immer anhaftet: ein Image, dem nachzugehen sich gewiss lohnen würde und das der Korrekturen stets von neuem bedarf. So gesehen, versteht das Schweizerische Archiv für Volkskunde die grosszügig gesprochenen Druckkostenbeiträge auch als wohlwollende Unterstützung des wichtigen Anliegens, aktuelle Versuche und Forschungsergebnisse in geeigneter Form zu vermitteln.

Den Institutionen und Stiftungen sei für ihr Interesse und ihre Zuwendungen auch im Namen aller Leser an dieser Stelle herzlich gedankt. Allen voran geht der Dank an die *Präsidialabteilung* und den *Stadtpräsidenten der Stadt Zürich*, Dr. Thomas Wagner, an die *Cassinelli-Vogel-Stiftung*, an die *Sparkasse der Stadt Zürich*, an die *Schweizerische Bankgesellschaft Zürich*, aber auch an die Stelle «*Bildarchiv & Dokumentation zur Geschichte der Arbeiterbewegung*» (R. Gretler) sowie an alle Fotografen und Mitarbeiter, ohne deren Mithilfe diese Ausgabe nicht zustande gekommen wäre.

Aus der Sicht der Volkskunde, dies sei nachdrücklich angemerkt, vermag die Jubiläumsfeier der Stadt Zürich an sich wenig auszulösen; sie

bietet jedoch Gelegenheit, über die vielschichtigen Aspekte bei der Erforschung städtischer Alltagskulturen nachzudenken. Im Gegensatz zur Geschichte der Stadt Zürich hat die volkskundliche Stadtforschung hier kein Jubiläum vorzuweisen. Sie hat nichts zu feiern, dafür aufzuholen: Nach einer langen, zumeist rückwärtsorientierten Hinwendung zu ländlichen Kulturen hat die moderne Volkskunde den wichtigen Schritt in städtische Lebensräume zwar gewagt, doch von einem etablierten Forschungszweig darf man noch kaum sprechen, eher nur von Einzeluntersuchungen und Ansätzen.

Was die *Stadt Zürich* den Bewohnern, Pendlern und Touristen *Kultur- und Lebensraum* ist, stellt sich den Wissenschaftlern als *Forschungsraum*: für die Volkskundler, wie aus den nachfolgenden Beiträgen hervorgeht, ein sehr anspruchsvolles und spannendes Arbeitsterrain, das sich nur in überschaubaren Lebenswelten und Segmenten analysieren lässt. Unter dieser Vorgabe sind die hier zusammengestellten Artikel zu lesen und einzuordnen. Es handelt sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, vorwiegend um Beschreibungen, oft auch um impressionistisch gehaltene Berichte, kaum um abgeschlossene Analysen: Darunter auch eine Reihe vorläufiger Annäherungen und Versuche von studentischen Mitarbeitern und Absolventen des volkskundlichen Seminars, die Leser mit einem ersten Themenspektrum städtischer Kulturforschung vertraut zu machen, d.h. auch an Teile jener Alltagskultur heranzuführen, von der die offizielle Stadtkultur kaum Notiz nimmt.

Unter Befragung damaliger Initianten, gegenwärtiger Händler und Besucher haben *Béatrice Brunner* und *Martin Heule* Zürichs grössten Flohmarkt analysiert, während *Hannes Sturzenegger* den Nutzwert des Zürcher «Uetlibergs» als Freizeitgebiet über dessen historisch-touristische Erschliessung und über die Motive von «Berggängern» bestimmt. *Walter Heim* porträtiert den wohl weniger bekannten Wallfahrtsort «Maria Lourdes» im Quartier Seebach und seine Ausstrahlung als «Eidgenössisches Lourdes». Dass Zürcher Friedhöfe nicht nur Ruhestätte für Verstorbene sind, sondern ebenso lebendige Orte besonderer Kommunikation für zahlreiche Besucher, zeigt *Margrit Wartmann* anhand eigener Beobachtungen und Recherchen.

Den Bereich kalendarisch fixierter Ereignisse in der städtischen Festkultur und organisierten Brauchpflege vertreten drei Beiträge. *Paul Hugger* typisiert das Zürcher Fasnachtstreiben als ein Festgeschehen, in welchem sich soziale Divergenzen und eine latent vorhandene «Gegenöffentlichkeit» ausdrücken, wogegen *Felicitas Oehler* dem vereinsmässig organisierten «Klausumzug» und den «Klausbesuchen» der Zürcher St. Nikolaus-Gesellschaft nachgeht. Die jüngere Entwicklung einer

quartiereigenen Festlandschaft zu durchleuchten, nimmt sich *Thomas Gastberger* am Beispiel Aussersihls vor und stellt die zunehmende Tendenz von Anwohner- und Strassenfesten kleineren Stils in den Rahmen eines auch politisch geprägten Antagonismus.

Wenn das Quartier Aussersihl als Gegenstand weiterer Betrachtungen, Analysen und Zugänge noch in zwei anderen Artikeln erscheint, so widerspiegelt sich auch hier etwas von der Bedeutung und besonderen Attraktivität dieses Industriebezirks. Auf sie geht aus sozialgeschichtlicher Sicht auch *Bruno Fritzsche* ein, die soziale Ausdifferenzierung städtischer Binnen- und Lebensräume unter Einschluss des Forschungsstandes in eine allgemeinere Betrachtungsebene einbettend. Stärker auf konkrete historische und aktuelle Erfahrungsebenen des gleichen städtischen Schauplatzes ausgerichtet, sind die Ausführungen von *Hannes Lindenmeyer*, *Irma Nosedá* und *Urs Rosenberg*. Sie erinnern einleitend an wichtige Etappen und Ereignisse sozialer Bewegungen im traditionellen Quartier der Zürcher Arbeiterschaft, um zur Darstellung neuer, d. h. von der Quartierbevölkerung teilweise mitgetragener moderner «Heimatstile» überzuleiten, die an Beispielen konkreter Kulturarbeit sichtbar werden.

Kaum auf die üblichen Geschehnisse, die jeder durchschnittliche Bahnhofbenützer als Reisender, Passant oder Pendler täglich passiv wahrnimmt, konzentriert sich essayistisch *Nikolaus Wyss*, sondern auf jene marginalen Gruppen, für die die Zürcher Bahnhofhalle nicht Durchgangsstation ist, sondern Aufenthaltsorte und Treffpunkte mit kommunikativen Funktionen abgibt. Die Impressionen verweisen auf eine «zweite» Struktur des Hauptbahnhofes, deren Erforschung sich angesichts der gleichzeitig wirksamen Fluidität, Anonymität, Stabilität und Intimität als recht schwierig gestaltet.

Die Beiträge dieses Heftes sind unabhängig voneinander entstanden. Sie verbindet allein das volkskundliche Erkenntnisinteresse mit einem sozial nach «unten» gerichteten Blick, der in der Stadt Zürich noch viel Neues entdecken kann.

Ueli Gyr